

## **Tiefflieger - Zeitzeugenaussagen**

### **Klara Ackermann, damals 17 Jahre alt:**

Das Schlimmste waren dort draußen [am Lagerhaus in der Nähe des Bahnhofs – C.H.] immer die Tiefflieger. Die kamen so plötzlich und ohne Vorwarnung. Man hat sie vorher im Gegensatz zu anderen Flugzeugen gar nicht gehört. Es war enorm, jeden Mittag um 12 Uhr, wenn Essenszeit war, kamen sie. Ich musste ja dann zu Fuß die Buchener Straße in Richtung Walldürn entlanggehen. Vom Lagerhaus bis zum Kinderheim standen dort damals noch keine Häuser, sondern es war alles unbebautes Gelände. Wie oft ich da im Graben gelegen bin, dass glaubt man gar nicht. Die Tiefflieger haben dort draußen ganz ordentlich geballert. Ich war stets heilfroh, wenn ich am Kinderheim war, denn von dort hatte man dann etwas Schutz gehabt. Er war schon eine schlimme Zeit für uns.

Die hatten zudem auch stets den Bahnhof mit im Visier gehabt. In Walldürn wurde nämlich viel Stammholz für das Sägewerk Dyroff verladen. Auch bearbeitetes Holz vom Sägewerk wurde anschließend wieder auf Züge verladen. Sehr wahrscheinlich haben die gemeint, es handelt sich bei dem Stammholz um irgendwelche Rohre, möglicherweise Kanonenrohre.

(Aus: HANAK, CLAUS; SCHWALBE, EIKO (2007): 21. Juli 1944. Der Bombenangriff auf Walldürn. Erinnerungen an den Luftkrieg im ländlichen Raum. Walldürn, S.65)

### **Ein Walldürner, damals 13 Jahre alt:**

Ich ging damals in Buchen zur Schule, und der Unterricht wurde wegen der Jabos extra auf den Nachmittag verlegt. Vormittags wurden ja die Züge beschossen. Bevor wir nachmittags mit dem Zug nach Buchen fahren konnten, mussten wir von da an immer zuerst an die Bahn gehen und dort anfragen, ob Tiefflieger gemeldet sind. Wenn es dann hieß, ja, dann mussten wir zu Fuß nach Buchen gehen. An einem solchen Tag mit Tieffliegerwarnung, wir waren gerade am Hainstädter-Brückle, sahen wir plötzlich Jabos anfliegen. Sie kamen aus der Richtung, wo sich heute die Windräder befinden. Im gleichen Moment kam auch, mit wenig Dampf der Zug vorbei und blieb in dem kleinen Wäldchen stehen. Die Jabos sind dann noch einige Male über unsere Köpfe geflogen, haben aber den Zug nicht erwischt. Vom Straßengraben aus konnten wir die ganze Szenerie gut beobachten.

Gab es abends während des Unterrichts Fliegeralarm, mussten wir in den Luftschutzkeller gehen. Dann hatte man wieder eine bis zwei Stunden Unterricht – hauptsächlich von älteren Lehrern – und dann kam schon der nächste Fliegeralarm. Anschließend versuchte man den Zug nach Walldürn zu bekommen, und da musste man auch oft warten, bis feindliche Verbände den Luftraum verlassen hatten und Entwarnung gegeben werden konnte. In Walldürn angekommen konnte es dann passieren, dass erneut Fliegeralarm gegeben wurde, und wir mussten dann sofort in den öffentlichen Luftschutzkeller im Kinderheim.

(Aus: HANAK, CLAUS; SCHWALBE, EIKO (2007): 21. Juli 1944. Der Bombenangriff auf Walldürn. Erinnerungen an den Luftkrieg im ländlichen Raum. Walldürn, S.66)

### **Meta Berlinger, damals 9 Jahre alt**

Pünktlich so um 16:45 Uhr kam der Tiefflieger und beschoss den Zug nach Miltenberg. Der Zug nach Höpfingen wurde auch beinahe jeden Tag angegriffen. Einmal – nachdem der Zug nach Höpfingen beschossen worden war – sind Leute aus der Schmalgasse, die in dem Zug waren, bei uns am Haus vorbei. Denen ist das Blut runtergelaufen, die hatten bestimmt Splitter von den Scheiben abbekommen. Und jede Nacht die Angst vor den Bomben und den Fliegern!

(Aus: HANAK, CLAUS; SCHWALBE, EIKO (2007): 21. Juli 1944. Der Bombenangriff auf Walldürn. Erinnerungen an den Luftkrieg im ländlichen Raum. Walldürn, S.71)